

Große Koalition — der Ausweg des Locarnoblocks

(Eig. Draht.) Berlin, 3. November.

Heute vormittag findet eine Besprechung der Führer der Regierungsparteien mit dem Reichskanzler Dr. Luther statt, die dieser einberufen hat, um mit seinen Kollegen über die Lage zu beraten. Herr Luther scheint es zunächst nicht eilig zu haben. Jedenfalls will er zunächst einmal die Wirkung des deutschnationalen Theaters auf die so genannten „Rückwirkungen“ abwarten, um seinen Vorgesetzten die Möglichkeit offen zu lassen, nach vollbrachter Tat, wieder in die harten Regierungsjahre zu steigen.

Auf der anderen Seite spricht der kluge Taktiker Luther die Fäden zur Bildung der sogenannten Großen Koalition. Interessant ist, daß bereits die demokratische Presse das selbe fordert, während der „Vorwärts“ sich um jede klare Stellungnahme herumdrückt und erklärt: „Große Koalition? Unmittelbar bedenklich! Daran müßten wir etwas wissen. Wir können aber nicht anders, als lafonisch mitteln: „Uns ist davon nichts bekannt.“ Schon aus dieser Stelle geht hervor, daß der „Vorwärts“ die Koalition nicht grundsätzlich ablehnt, sondern nur erklärt, er sei schlecht informiert. An anderer Stelle sagt er jedoch deutlich:

„Sollen die Mittelparteien das Werk von Locarno vollenden, so sind sie dabei auf Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten angewiesen.“

Sirejemann hielt gestern in Dresden eine Rede über Locarno und Regierungstrüge, in der er ausführte, daß es nicht angehe, daß von der linken Fragen der Innenpolitik, wie die Zusammensetzung des künftigen Kabinetts zum Gegenstand von Verhandlungen für die Zustimmung zu einem Vertragswerk gemacht würden. Die Lösung der Krise kann nur erfolgen auf der Basis der Parteien, die ihre Zustimmung gegeben haben, und ein Wiedereintritt der Deutschnationalen erweise dem ausgeschlossen. Diese Formulierung hob Sirejemann sofort wieder auf mit der Feststellung, eine Garantie dafür, daß für alle Zukunft eine vollständige Situation ausgeschlossen bleiben muß, in der ein Wiedereintritt der Deutschnationalen in die Regierung möglich erscheint. Töne aber selbstverständlich von keinem verantwortlich denkenden Politiker übernommen werden.

Die Taktik der Lutherregierung scheint also darauf hinauszuweisen, entweder für die Zustimmung zu Locarno die „große Volksgemeinschaft“ zu erhalten oder aber mindestens die Parteien der Großen Koalition freizuschlagen mit der Absicht, den Sozialdemokraten hinterher einen Fußtritt zu geben.

Eine Zentrumsstimme über das Manöver der Deutschnationalen

(Eig. Draht.) Berlin, 3. November.

Das Zentralorgan der Zentrumsparität, die „Germania“, schreibt zur Regierungstrüge, nachdem sie angedeutet hat, daß die Deutschnationalen wahrscheinlich umfallen würden: „Herr Luther zeigt sich für den weiteren Gang der Dinge in einem Grade unbesorgt, der normaler Weise nicht recht verständlich erscheint. Nach den Besprechungen mit den Parteiführern ist nichts weiter erfolgt, und obgleich inzwischen die Sozialdemokraten ihren bekannten Beschluß gefaßt haben, hat Herr Dr. Luther in seiner großen Ehrentrede mit keinem Wort die durch die Deutschnationalen geschaffene innere Krise erwähnt. Für den unbefangenen Betrachter muß es daher den Anschein haben, als ob der Reichskanzler auf irgend ein Wunder rechnete, das ihm im letzten Augenblick nicht nur die Unterzeichnung des Vertrages von Locarno, sondern auch die Fortführung der Regierung ermöglicht. Vielleicht ist ihm jede Erinnerung an den Affront, den ihm die Deutschnationalen angetan haben, vielleicht auch will er absichtlich jede Andeutung über seine Pläne und Hoffnungen vermeiden. Aber in Wirklichkeit ist Herr Dr. Luther, wie er bei verschiedenen schwierigen Gelegenheiten bewiesen hat, ein viel zu kluger Taktiker, um die Dinge derart treiben zu lassen. Eine Er-

klärung für sein Verhalten kann man nur darin finden, daß er eben schon bestimmte Zusicherungen der Deutschnationalen dafür in der Tasche hat, daß sie doch für den Vertrag von Locarno stimmen werden, das heißt also, daß der kommende Parteitag, den zu erwartenden Umständen tatsächlich bringen wird.“

Ein abgekartetes Spiel der schwarz-weißen Parteien

Georg Bernhard, der manchmal über gute Informationen verfügt, behauptet in einem Leitartikel über „Völkische Zeitung“, daß die ganze Regierungstrüge ein abgekartetes Spiel zwischen Deutschnationalen und Deutscher Volkspartei darstellt. Nach Bernhard erwarten die Deutschnationalen, daß die in Locarno zugesicherten Rückwirkungen in den nächsten Wochen eintreten. Dann werden die deutschnationalen Führer ihren Wählern einreden, daß sie durch ihren Värm die Franzosen eingeschüchtert und zu den Zugeständnissen genötigt haben. Dann können die Deutschnationalen wieder mit Anstand umfallen, und alles ist gerettet. Demgegenüber stellt Bernhard fest, daß die von der Entente zu erwartenden Zugeständnisse bereits bekannt sind und auch die Führer der Deutschnationalen seien darüber unterrichtet. Also ist das Ganze eine plumpe Komödie.

Der demokratische Leitartikel hat ohne Zweifel darin Recht, daß die Drahtzieher der Deutschnationalen, die Hugenberg, Treppe usw., nur Theater spielen und im entscheidenden Moment glänzend umfallen werden. Aber für die Massen der deutschnationalen Wähler, für die nationalistischen Kleinbürger und Intellektuellen ist das Ganze kein Theater. Der Austritt der drei deutschnationalen Minister aus der Regierung war ein raffiniert strategischer Rückzug, um zunächst Zeit zu gewinnen und in der Zwischenzeit den Jorn der deutschnationalen Wähler zu dämpfen. Aber es ist noch nicht sicher, wie weit der deutschnationalen Parteileitung nebst ihren großindustriellen und großagrarischen Freunden das Manöver gelingt. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß die Partei eine nochmalige geteilte Abstimmung ihrer Reichstagsfraktion in einer entscheidenden außerpolitischen Frage nicht verträgt. Das wäre die offene Spaltung der Deutschnationalen, eine Möglichkeit, von der man in künftigen deutschen und ausländischen Kreisen bereits spricht. Unseres Wissens sind auch die Rückwirkungen lange nicht so bestimmt und sicher, wie Bernhard es behauptet. Aber das ist wirklich nicht das Entscheidende.

24 Millionen an die Wertbesitzer Wofür die Luther-Regierung Geld hat

(Eig. Draht.) Berlin, 3. November.

Der Umfang der Weltgeschäft gegen die Vorkriegszeit ist infolge der Verringerung des Welthandels um 25 Prozent gesunken. Die Handelsflotte der Welt dagegen hat im Verhältnis zu ihrem Vorkriegsbestande eine bedeutende Vermehrung erfahren, da Amerika während des Weltkrieges eine eigene Handelsflotte schuf. Die Ausflüchte auf dem Weltfrachtmarekt und in der internationalen Weltindustrie sind also auf lange Zeit die denkbar ungünstigsten. Die deutschen Werften leiden selbstverständlich unter der Lage ebenso wie die anderen. Anders denkt darüber die Luther-Regierung. Sie hat ihren Traum von der Wiederherstellung der deutschen „Handelsweltmacht“ noch nicht aufgegeben und sieht schon im Geiste die schwarz-weiße Fahne auf den Belmeeren gegen die amerikanische und englische Handelsflotte fliegen. Diese Phantasien der Bürgerblock-Regierung müßten aber von der Arbeiterschaft und ihren laueren erwerbenden Lohngehörten bezagt werden. Die Regierung hat vor einigen Tagen in einer Rede mit den Direktoren der „notleidenden Werftindustrie“ zugeagt, daß diesen Betrieben aus den künftigen Reichstagsbeschlüssen 24 Millionen Mark zur beschleunigten „Hilfsleistung“ zur Verfügung gestellt werden sollen.

Bei der Lage in der internationalen und deutschen Werftindustrie kann die Regierung auf eine Rückzahlung dieser Kredite vorläufig nicht rechnen, und sie stellt sich als ein glattes Geschenk an die Industriellen und die Aktionäre der Werftbetriebe dar. Die Folgen der Krise in der Werftindustrie haben allein die Arbeiter zu tragen.

Kommunistische Reichstagsfraktion fordert Beratung des Arbeitszeitgesetzes

(Eig. Draht.) Berlin, 3. November.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat bei dem Vorstehen des sozialpolitischen Ausschusses die Einberufung eines Ausschusses gefordert. Bereits zu Beginn des Jahres hatte der Reichstag den von der kommunistischen Fraktion eingereichten Entwurf eines Gesetzes über die Arbeitszeit (Achtstundentag) dem sozialpolitischen Ausschuss überwiesen. Die wiederholten Aufforderungen der Kommunisten, den Gesetzentwurf zu beraten, wurden immer mit der Begründung abgewiesen, daß andere unauflösliche Beratungsstoffe vorliegen. Die Verhältnisse hinsichtlich der Arbeitszeit (10- bis 12-Stundentag und Überstunden darüber hinaus) sind aber zumal angesichts der steigenden Erwerbslosigkeit geradezu unhaltbar geworden, so daß die kommunistische Fraktion jetzt erneut die Beratung ihres Gesetzentwurfs im Ausschuss verlangt hat.

Hindenburg wird's schaffen

(Eig. Draht.) Berlin, 3. November.

In der „Deutschen Zeitung“ schreibt der Major a. D. v. Oldenburg zur Inauguration der Vereinigten Vaterländischen Verbände gegen den Locarnopakt und schließt: „Ein Hindenburg wird, wenn er seine Stunde gekommen sieht, das Netz zerreißeln und die Herren (Luther, Sirejemann, d. Red.) sein nützlichstes Klare Urteil entgegenstellen. Wie viele Frontsoldaten einst mit Vertrauen auf unsere Führer saßen, so blickt in tiefer Sorge um das Vaterlandes Zukunft heute das nationale Deutschland auf den Führer an der Spitze des Reiches und wartet auf sein Nein.“

Neue Landbund-Unterlagen

(Eig. Draht.) Stuttgart, 3. November.

Es wird jetzt bekannt, daß der Buchhalter des Preussischen Landbundes, Karl Preuße, Landbundgelder in Höhe von 18000 Mark unterschlagen hat. Preuße war erster Vorsitzender des Frontkriegerbundes, spielte eine führende Rolle in den vaterländischen Verbänden und war Kreisleiter des Pommerischen Landbundes.

Schlele sagte freudig ja!

(Eig. Draht.) Berlin, 3. November.

Das „Berliner Tageblatt“ weiß aus der entscheidenden Kabinettsitzung vom 22. Oktober, auf der der Locarnopakt behandelt wurde, folgendes zu berichten: „Der deutschnationalen Innenminister Schlele wurde gefragt, ob er das Wort von Locarno billige. Darauf antwortete er etwa mit folgenden Worten: „Wenn ich gefragt werde, ob ich das Wort von Locarno billige, so antworte ich mit einem lauten freudigen Ja.“ Als der Reichspräsident von Hindenburg die Kabinettsitzung schloß, bemerkte er, es sei für ihn die größte Freude, daß im Kabinett völlige Einigkeit bestehe.“ (!)

Die Agrarier fordern Verdoppelung der Zölle

(Eig. Draht.) Schwerin, 3. November.

Die Agitation der Agrarier für höhere Zölle geht weiter. Auf der Tagung des Mecklenburgischen Landbundes in Schwerin wurden aber nicht nur höhere Zölle gefordert (Verdoppelung), sondern auch der Unbaukreis, wie ihn der Janusshauer bereits im Kriege wegen niedriger Kartoffelpreise androhte, empfohlen wird.

Französische Sozialisten unterstützen die Syrien- und Marokkoshlichter

(Eig. Draht.) Paris, 3. November.

Die Regierung Bainleue wird heute vor der Kammer eine Erklärung über ihr Programm abgeben. Die Umstöße des Reiches sind durchwegs unverändert, daß die Sozialisten sich mit den Repräsentanten in Fragen der Kapitalbeschaffung und des Kredit in Syrien und Marokko zufrieden geben und die Regierung unterstützen werden. Von ihren Stimmern hängt das Schicksal der Regierung ab. Der Nationalrat, in dem die Mitglieder noch zur Geltung kommen, hat sich allerdings in einer mit Regierungstragen nicht unmittelbar zusammenhängenden Debatte für die Vorzüge des linken Flügels ausgesprochen.

Don Döns zu Döns...

Roman von Anna Meyenberg
1) Der Malik-Verlag, Berlin

Kinderzeit

Als ich noch ein kleines Mädchen war, das allein im Hause verweilte und für das keine Seele Zeit zum Spielen hatte, da sah ich schon gerne in einem Winkel des Hofes sitzen und laute Schreie und Spiele mit den ausgedehnten Schwestern. Die man von der Schmelde vorher geschaut hatte und die zu einem niedlichen Stützpunkt zusammengekommen waren waren. In meiner Schmelde, auf der anderen Seite, hielten die Frauen, wenn der Hammer das glühende Eisen traf, und das Klagen und Jammern war die schönste Musik meiner Kindheit, für die ich heute noch eine stille Reue im Herzen trage.

Wenn der Blödsinn ins Feuer kam, ich sah ich ganz dicht sein und bemerkte die unangenehme Beschäftigung, die es aus der Luft herauszubringen. Und die alle wieder fliehen, wenn sie im Raufgang der Erde verbrannten.

Was soll's, wenn ich später irgendwann wie ein Schornsteinfeger in die Hofstraße kam? Der Spiegel hing und zu hoch, als daß ich es hätte sehen können, und so merkte ich es nur, wenn eine zierliche Hand mit dem Schornstein über mein Gesicht fuhr. Meistens war es die „Schwalbe“, die die Reinigungsbearbeitung machte. Sie war die älteste Schwester und hieß eigentlich „Marie“, aber ihre hohen Bäckerhandschuhe oder gerade deshalb, hieß sie bei uns „Schwalbe“, die die Schwalbe. Wohl, weil ihr Haar wie Schwalbenschwanz glänzte und sie uns immer fittern mußte, genau wie die alten Schwestern ihre Töchter, die dranhin am Ende ihr Best hatten.

Die Schwalbe war der gute, fleißige Hausgeist und der Mutter beste Stütze. Sie war zehn Jahre älter als ich und ihre Puffe floger Stütz und energiegeladener als was her und wohl dem, der sich schon wehnen konnte.

Wir waren fünf Geschwister, vier Mädchen und ein Bube, und ich war das Neugeborene.
Es war ein weißes, laubiges Mädchen, voll Ansehen und Grazie. Garst und Rosen, in der Hofes Mitte ein Lager und ein Kuchlein, um das sich die achtzig Jahre reiften, wo wir in einem von diesen Häuschen geboren wurden. So recht in Pfingster Berg- und Hingelände, wo man von den Reuten sagt, was sie Kartoffeln im Keller und ein Bier in der Kiste haben, sind sie geblieben.

Auf demselben Hofe, in denselben Wäldern, wo ich jetzt spiele, hatte auch unsere Mutter als Kind gespielt, nur daß

damals noch keine Schmelde neben dem Wohnhause stand. Die hatte unser Großvater bauen lassen, als sich sein Kälber mit dem Schmeldefeuer ver-einigte. Als die Mutter den Vater sah. Im aber, seit der Vater fort war, arbeitete fremde Männer darin, dem Mutter hatte die Schmelde verpachtet, u. r., um etwas aus dem Antreten herauszuschlagen. Seit der Vater fort war...

Was warste ich eigentlich davon? Ich lag ja wohl noch in der Wiege, als Mutter plötzlich allein und hilflos mit ihren fünf Kindern geblieben war.
Und als ich größer wurde, erfuhr ich dann von den Geschwistern und den Deuten im Dorfe, daß unser Vater weit, weit fortgezogen, und mit einem Schiff über ein großes Wasser gefahren sei.

Ich wusste nicht genug davon hören und fragte immer wieder, wo ich das die Gelegenheit hat. Ich wollte wissen, warum er nicht schrieb und ob er nie, nie wieder zu uns kommen würde...

Mein Herz konnte's nicht fassen, daß ein Vater keine Kinder so ganz, so ganz vergessen konnte... Und ich kann und grübele gar so oft daran herum, bis in meinem Herzen eine Sehnsucht nach dem Vater entstanden war, die mir keine Ruhe ließ. Oft leiste ich mich auf den Schopf meiner Mutter und wachte nicht, mit welcher Bitterkeit ich meine Bitte anbringen konnte, daß sie mir helfen etwas von Vater erzählen sollte. Wie gerne hätte ich gewußt, wie er ausseh, denn wir hatten kein Bild von ihm. Aber ich hatte längst gemerkt, daß Mutter nicht gerne davon sprach und mit einer heiligen Scheu hielt ich meine Reueger zurück, trotzdem mein Herz darauf brannte, alles, alles wissen zu wollen.

Es war Pfingsten!
Mit glatteledernen Schuhen und im schönsten Kleide hüßte ich an der Hand der Mutter, die Kirchenglocke erklang und sah dann still und andächtig neben ihr in unserer Kirchenbank.

Als die Orgel den Pfingstgesang spielte und die Gemeinde dazu sang, war ich immer mit bangen Herzen zu meiner Mutter aufblickend, denn ihre Stimme gitterte als prekte sie das Weinen zurück. Und als dann der Pfarrer auf der Kanzel stand, da konnte ich gar nicht auf seine lauten Worte achten, denn ich schaute immer wieder verflochten zur Mutter auf und wunderte mich, warum ihr unauffällig die Tränen über die Wangen rollten.

Ich sah meine Hand ganz leise unter ihren kleinen Dackhüften, das sie mir an hohen Feiertagen trug und wuschelte mein kleines, weiches Häubchen zwischen ihre arbeitsharten Hände, die sie in Schöße gefaltet hielt.

Was mich ich nicht Vater und nicht Mutter mit dem Kopfe, denn sie schloß immer, wenn sie zur Kirche ging. An anderen Sonntagen konnte ich sie dasitzen halten, wenn der Kopf

halb eine kleine, halb eine große Verbeugung machte, wobei oft der ganze Körper einen tüchtigen Ruck bekam.

Heute konnte ich nicht darüber lachen, denn mir tat das Herz so weh, weil Mutter weinte...

Ich atmete erst wieder befreit auf, als der Gottesdienst aus war.

Auf dem Heimwege gefielen sich einige Nachbarfrauen zu uns und sprachen zu meiner Mutter: „Heute lag dein Obed wieder auf“, sagte die eine Frau.

„Ja“, sagte meine Mutter, „ich habe es wohl gesehen, es liegt ja immer an hohen Feiertagen auf.“

„Und wie schön es aussieht“, sagte die Frau wieder, „die anderen werden sehen ganz grün dagegen aus.“

Da wir nicht bei der Kirche wohnten, waren wir bald zu Hause und ich war nicht klüger als zuvor.

Am heiligen Sonntage oder gar an Feiertagen tat unsere Mutter nur Arbeiten, die unvermeidlich waren und wir Kinder durften weder nähen noch andere Handarbeiten machen. Wenn das Vieh gefüttert und für unsern Tisch gesorgt war, ruhten alle Hände. Die größeren Geschwister waren mit anderen Kindern ins Freie gegangen, ich aber hatte eine Zeit lang im Hause herumgespielt und ging wieder in die Wohnstube zurück. Die Mutter war allein und ließ vor dem großen offenen Tischstufen, in den Inhalt eines Briefes vertieft.

Sie mußte mein Kommen wohl nicht bemerkt haben, denn sie schaute nicht auf und ich sah, wie sie immer wieder mit der Hand über die Augen fuhr, denn die Tränen liefen wieder, wie in der Kirche, von ihren Wangen herab.
Ich schlich schon zu ihr hin, legte meine Arme um ihre Schulter und fragte leise: „Mutter, warum weinst du denn?“ Hat Euch jemand was getan? Da legte sie den Brief in den Kasten und zog mich auf ihren Schoß.

Ich weiß nicht mehr, ob ich das Herz geacht, sie zu fragen oder ob ihre Stimmung es mit sich brachte, daß sie mir bald erzählte, wonach ich schon so lange Verlangen getragen hatte. Du warst damals erst drei Jahre alt, als Guter Vater eines Abends nach Hause kam und mir sagte, daß er nach Amerika fahre. Er packte seinen Koffer, machte sich reisefertig und ging dann hinaus in die Kammer, wo die anderen Kinder alle schliefen und nahm Abschied, indem er ein jedes leise küßte. Er blieb dabei so ruhig, als ob er anderer Tages wiederkäme. Als er aber unter im Wohnzimmer an Deine große Wiege trat, da rollten ihm hoch die Tränen über die Backen und er griff hastig nach seinem Gepäc und ging eilig fort. Wir hatten mich einmal recht „lebend“ zueinander geagt und ich stand noch lange draußen in der Haustür und sah ihm nach, glaubte ich doch immer noch, er müsse wieder umkehren, er könne es nicht übers Herz bringen und uns so ganz allein lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Wie die SPD-Führer die Revolution ermühten

Bei Millionen deutscher Arbeiter gilt noch heute die Sozialdemokratie als Trägerin der Novemberrevolution, die Führer der Monarchie wurden die SPD-Führer von den Arbeitern angegriffen, weil sie im November 1918 mit der Reaktion nicht aufgeräumt haben, so beschuldigten sie die Sozialisten, durch „unwürdige Putsch“ dieses Werk verhindert zu haben.

Diese Legende hat der Ebert- und der Bauer-Prozess zerstört. In diesen beiden Prozessen haben die sozialdemokratischen Führer offen ihre konterrevolutionäre Rolle vor, während und nach der Revolution bekannt. Sie hofften, damit die Gunst der Reaktion zurückzuerlangen, die damals die ersten konzentrierten Vorstöße gegen die Sozialdemokratie unternahm. Durch den Ebert- und Bauer-Prozess wachten große Schichten sozialdemokratischer Arbeiter auf.

Diese Aufklärungsarbeit vollendet der Dolfschloß-Prozess. In diesem Prozeß sagt der General Eröner, sehr wider Willen (die „Völkische Zeitung“ berichtet „unter Stoßkeulern, daß er durch seinen Eid ja verpflichtet sei, nichts zu verschweigen“), endlich aus, daß er zusammen mit Ebert den Plan ausgearbeitet habe, mit zehn wehrfähigen Divisionen die Regierung der Volksbeauftragten zu stürzen. Diese Regierung der Volksbeauftragten, in der rechte sozialdemokratische und rechte unabhängige Führer saßen, war Ebert noch immer zu revolutionär. Mit den schlimmsten Bluthunden der Konterrevolution, den reaktionärsten wilhelminischen Generalen zusammen, bereitete er den Staatsstreich vor. Nur die Zerlegung der Truppen, die von hunderttausend auf zwanzigtausend zusammengeschmolzen waren, verhinderte den Streich. Ebert organisierte im Auftrag seiner Partei die Sammlung der Freiwilligenformationen (Balkonnen usw., heutige Völkische), er veranlaßte die Arbeiter- und Soldatenräte und schlug in blutigen Kämpfen die revolutionären Matrosen und Arbeiter nieder. Die sozialdemokratischen Führer waren die aktivsten Mitarbeiter der wehrfähigen Konterrevolution. Ausdrücklich beauftragt Eröner, daß ohne sozialdemokratische Hilfe die Reaktion nicht hätte siegen können. Ja, sogar die Führer der Unabhängigen haben dabei geholfen.

Diese Enthüllungen des Prozesses sind eine erneute Bestätigung der richtigen Arbeit des Spartakusbundes, ihrer unerbittlichen Kritik an dem Verrat der SPD-Führer und ihres Kampfes gegen die Reaktion für die Räte. Die Zustimmung Eröners zur Haltung Haases, des Führers der Unabhängigen, beweist, daß auch im Kampfe gegen diese schwankenden Elemente der Spartakusbund unbedingt recht hatte. Vergeblich versucht der „Vorwärts“ die Aussagen Eröners abzuschwächen und zu entwerten. Er muß zugeben, daß tatsächlich die SPD 1918 für das Weiterbestehen der Monarchie kämpfte, angeblich, um den „Reichszerfall“ in einen republikanischen Norden und einen monarchistischen Süden zu verhindern. Er muß zugeben, daß Ebert die Regierung der Volksbeauftragten stützen wollte. Der „Vorwärts“ glaubt, im Sinne Eberts zu handeln, wenn er die „naive Bewunderung von Leuten (Eröner), die ihn (Ebert) nicht recht verstanden haben“, abwehrt. Allerdings im Sinne Eberts liegt es, daß seine Schandtat in totgeschwiegen und vertuscht, im Sinne der Arbeiterschaft liegt es, daß sie reiflos aufgedeckt und geahndet werden.

Ietzt wissen wir, warum die Sozialdemokratie nicht gegen die Reaktion kämpfen kann. Wenn der „Vorwärts“ schreibt:

„Bekanntlich sind sie (die republikanischen Parteien) während ihrer Regierungszeit nie dazu gekommen, den bereits vor Jahren gefassten Reichstagsbeschluss durchzuführen, wonach alle wichtigen Stellen in den Ministerien nur mit zuverlässigen Republikanern zu besetzen sind. Auch für Preußen harri ein ähnlicher Beschluss nach der Durchführung.“

Auch in Preußen, an dessen Spitze der Sozialdemokrat Ministerpräsident Braun und der Sozialdemokrat Innenminister Severing stehen, „harri der Beschluss der Durchführung“. Die Sozialdemokraten können ihn nicht durchführen. Sie können nicht gegen die Reaktion kämpfen. Sie sind Gefangene der Reaktion. Ueber ihnen steht das Damoklesschwert der Enthüllung ihrer Schandtat in der Novemberrevolution. An ihnen klebt das Blut Rosa Luxemburgs, Karl Liebknechts und Tausender erschlagener Proletarier. Sie sind mit der Reaktion, mit den wilhelminischen Generalen, mit der Schwindelei durch Die und Dünn gegangen. Die Reaktion braucht nur mit der Enthüllung zu drohen, wie Ebert und Hindenburg, SPD und Reaktion 1918 zusammengewandert sind, um die Sozialdemokratie in jeder Frage zum Nachgeben zu zwingen. Die Furcht vor dem Zusammengehen mit der SPD in Berlin, die Sehnsucht nach der Großen Koalition im Reich sind die notwendige Konsequenz des schwarzen Gewissens der SPD, ihres elfjährigen Verrates von 1914 bis 1925.

Fort mit diesen korrupten Führern aus der Arbeiterbewegung! Das muß der Ruf der Arbeiterschaft sein.

Bringt Locarno den Ausgleich der englisch-amerikanischen Gegensätze?

1. Amerika duldet keinen Europapakt!

Es ist bekannt, daß der „Erfolg“ von Locarno in der Hauptsache den amerikanischen Bankiers, den „Banken“, die direkt und durch ihren Beauftragten, den amerikanischen Botschafter in London, zu erkennen gegeben haben, daß nur ein „friedliches“ Europa auf ihre Kredite zählen kann. Aber jedes Ding hat zwei Seiten — und zwar „Frieden“ ist auch für die Geschäftsmacher der Wallstreet nicht von Vorteil. Zunächst müssen sie zwar einen ruhigen und aufnahmefähigen Markt haben, um ihn mit ihren Warenmassen zu überschwemmen und mit ihren Krediten zu unterlegen. Daß die Imperialisten aber weiter denken, beweist eine Rede des besonders in Deutschland bekannten Senators Borah, Vorsitzenden der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten. Er lobte zwar Locarno wie üblich als Quelle des Friedens, aber „der Pakt birgt in sich die Gefahr, daß sich die europäischen Schuldnerstaaten zu einem Block gegen den amerikanischen Gläubiger zusammenschließen.“

Darum — das wurde natürlich nicht ausgesprochen — muß Amerika die Hand an der Gurgel der europäischen Schuldner und Sklaven halten, kein Juden und Aufstäumen — Widerstand bringt Verderben. Beispiele gibt es bereits genug.

2. Englisch-amerikanische „Freundschaft“ und die Dominions.

Die Sorge um die Zusammenhaltung seines Weltreiches hat England zum eifrigsten Verfechter des Garantiepaktgedankens gemacht. Die Ausschaltung der Gegensätze am Rhein und die völlige Einbeziehung Deutschlands in seine Machtsphäre

Ein Bürgerlicher über Russland

Im Beilage „Organisator“ erscheint demnächst ein Buch von Dr. Alexander Hirsch über die „Auton der Sozialistischen Sowjet-Republik“. Dr. Hirsch entnimmt der Industrie. Durch seine Geschäftverbindungen waren ihm persönliche Studien Sowjet-Russlands möglich. Er ist kürzlich hat er eine Studienreise, die er gemeinsam mit dem bürgerlichen Professor G. H. Schlegel von der Technischen Hochschule in Charlottenburg unternahm, beendet. Das Werk Hirschs unterscheidet sich ganz gewaltig von der Schmäherei des Regenten Karl Rautsky, nachstehend bringen wir einige Auszüge, die selbst bürgerliche Blätter veröffentlichten. Wir empfehlen unseren Lesern und Lesern, die Ausführungen Hirschs im täglichen Kampfe für Sowjetrußland zu verwenden.

Wir machen uns eine ganz falsche Vorstellung von dem Umfang der kommunistischen Partei in Rußland. Bei einer Bevölkerung von rund 130 Millionen Menschen zählt die russische kommunistische Partei etwa 800 000 Mitglieder. Der Eintritt in diese eng umschlossene „Lage“ ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Ruße n können nur Mitglieder der kommunistischen Partei werden, wenn fünf Mitglieder dieser Partei, die ihr seit mindestens fünf Jahren angehören, für sie bürgen, und wenn sie selber eine Prüfzeit von fünf Jahren durchgemacht haben, während deren sie nicht nur in ihren öffentlichen, sondern auch in ihrem privaten Leben auf Schritt und Tritt beobachtet werden. Der Kommunist, der durch öffentliche, berufliche oder private Handlungen einen Lebenswandel zeigt, der mit der Parteipolitik nicht in Einklang zu bringen ist, wird aus der Partei ausgestoßen und geht seiner Axtentherberlustig. Während für alle anderen Rußen bei Verfehlungen verhältnismäßig milder Strafen (Verhaftung, Bestrafung u. dergl.) — Strafen bestehen, deren Maß ungefähr den deutschen Strafmaßen entspricht, werden Kommunisten wegen solcher Vergehen mit den den allerschwersten Strafen belegt. Die Partei hat eigene Geleise, wie in früheren geschichtlichen Perioden oder in einzelnen Ländern noch heute gewisse aristokratische Kasten einen eigenen strengen Kodex besitzen.

Wo findet man nun Kommunisten? Dem Überall können sie doch wohl nicht sein; dazu sind ihrer viel zu wenig.

In jeder wichtigen Verwaltung politischer und wirtschaftlicher Art ist leitend wenigstens ein Kommunist, an besonders wichtigen Stellen mehrere. Aber in sämtlichen Verwaltungen liegen neben diesen Kommunisten in überwiegender Zahl sachmännlich geschulte Kräfte aus allen früheren Parteigruppen und sozialen Bevölkerungsschichten, sogenannte „Parteilose“. Kommunisten und „Parteilose“ arbeiten überall in bestem Einverständnis zusammen. Ich hatte Gelegenheit, an Sitzungen bei dem Obersten Volkswirtschaftsrat teilzunehmen. In einer dieser Sitzungen betrug die Teilnehmerzahl etwa 25. Von diesen 25 waren drei Kommunisten; die Hauptvorsitzender waren es nicht. In der Sitzung spielte sich folgender Vorgang ab: Ein kommunistischer Sitzungsteilnehmer machte während der Verhandlung eine Feststellung, der ein neben ihm sitzendes Mitglied sachtlich widersprach, mit der scharfen Hinweisung: „Ihr Kommunisten habt ja keine Ahnung von Fabrikverhältnissen!“ Dieser scharfe Anwurf wurde ebenso scharf zurückgewiesen. Auf meine Frage, ob die bürgerliche Kameradschaftlichkeit schon lange bestche, sagte mir ein kommunistischer Mitglied der Verwaltung: „Seit 1917 arbeiten wir eng zusammen, Kommunisten und Parteilose; jeder tut das, was er am besten versteht.“

Überall in Rußland wird von Kommunisten und Parteilosen in erster Linie für Rußland gearbeitet, die Partei steht erst an zweiter Stelle. „Erst das Vaterland, dann die Partei!“ — Wie häufig wurde das auch in Deutschland verkündet, wie wenig wird es befolgt!

Überall ist diese Einstellung national im besten Sinne, aber das Rußland, für das gearbeitet wird, ist eben die Auton der sozialistischen Sowjet-Republik, das politische Werk der Oktoberrevolution von 1917.

Daß überall Kommunisten an den entscheidenden Stellen stehen, ist eben selbstverständlich, wie es in allen feudalen Breußen selbstverständlich war, daß der Adel die bevorzugtesten Stellen einnahm. Aber dort war es Geburtsadel, der erblichen Besitz und erbliche Rechte besaß, hier ist es eine durch Geistesarbeit oder durch revolutionäre Führerqualitäten herausgekommene Schicht, die auf Beschäftigung verzichtet, um sich ihre Führerrolle zu erhalten.

Die Tatsache, die das stärkste Licht auf den Geist der kommunistischen Partei wirft, ist, daß kein Kommunist in Rußland ein höheres Gehalt bezieht, als das von der Parteileitung festgesetzte Höchstgehalt für Kommunisten, das sich gegenwärtig 192 Rubel im Monat. Wenn eine Person, wie das gegenwärtig sehr häufig ist, neben einer politischen Arbeit eine leitende wirtschaftliche Stellung einnimmt, so darf sie dieses Gehalt nur an einer Stelle beziehen. Einer meiner engsten russischen Bekannten arbeitete von morgens 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im Präsidium des Moskauer Gouvernementsrat, verrichtete

alle eine Arbeit, die in Breußen berechneten leitenden Beamten beim Oberpräsidium ungefähr entspricht. Von nachmittags 5 Uhr an wirkte er als Generaldirektor in einer der wichtigsten Unternehmungen der Metallindustrie. Der Mann ist 30 Jahre alt und macht einen viel älteren Eindruck, da er den Übermaß an Arbeit auf die Dauer einfach nicht ertragen kann. Jeder seines leitenden nichtkommunistischen Angestellten verdient das Doppelte bis Dreifache, ohne an zwei Stellen zu wirken.

Mit der Mitgliedschaft zur kommunistischen Partei sind nicht etwa besondere Vorteile anderer Art verbunden, die die geringe geblühte Entlohnung zu einer leeren Form machen würden. Denn die öffentlichen Wohlfahrtsleistungen, wie Sanatorien, Theaterzuschüsse, Reisevergünstigungen u. dergl. können jedem in der Staatsbürgerschaft und in der Staatsbeamtenstellung Arbeitenden ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit zugute. In Rußland bedeutet daher Kommunismus zu sein, Ehren und Einkommen im Vaterland zu leisten, am Vaterland und an der Sache der arbeitenden Klassen.

Der Aufbau der Partei beschränkt alle, die im politischen, verwaltungstechnischen und wirtschaftlichen Staatsleben stehen. Daneben spielt natürlich auch persönlicher Ehrgeiz eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Es wäre undenkbar, daß sich die kleine Zahl der Kommunisten gegen die Masse der übrigen Bevölkerung an Rußland stellen, sie kann nur von der Masse getragen werden. Und sie wird in der Tat von der Masse der Bevölkerung getragen. Man kann in Rußland mit Angehörigen aller Bevölkerungsschichten über die Möglichkeit eines nochmaligen Wiederanstiegs sprechen — und wird stets ernsthaft mit einer Antwort beantwortet.

Anderes als im Laufe einer allmählichen Evolution sind Veränderungen in der Struktur der politischen und wirtschaftlichen Verwaltung nicht möglich und niemandem erwünscht!

Anzufriedenheit besteht selbstverständlich, wie überall und ohne Anzufriedenheit und innerpolitische Reibungen wäre auch kein Fortschritt möglich. Besonders findet man Kritik am Bestehenden bei den von der Umwälzung am härtesten getroffenen Schichten der früheren freien Kaufmannschaft und des Handwerks. Aber da auch diese Kreise jetzt allmählich zu der Überzeugung gelangt sind, daß ein nochmaliger Rückfall in den Kampf gegen die steingeblichen Reste der freien Wirtschaft nicht eintreten wird, so verstummen auch ihre Klagen.

In den politischen Verwaltungen ist die Heranziehung von Parteileuten verhältnismäßig neuen Datums. Die ersten Versuche wurden 1923 gemacht; 1924 wurde die Zulassung von Parteileuten allgemein durchgeführt; seither haben sich auch die politischen Verwaltungen aus Kommunisten und Andersdenkenden zusammen. Diese Forderung der Diktatur des Proletariats erfolgt ganz programmäßig und steht im Einklang mit den Marxschen Lehren, die eine Diktatur des Proletariats nur für eine gewisse Übergangszeit von kapitalistischer zu sozialistischer Wirtschaft für erforderlich halten. Man hat mit dieser Forderung die besten Erfahrungen gemacht. Der Aufbau der Verwaltung vollzieht sich weiter in der freieren Richtung, die alle Sachverständigen zur Mitarbeit heranzieht. Der große Vorprung, den die Kommunisten trotz dieser fast völligen Gleichberechtigung der Parteileuten sowohl im politischen wie im wirtschaftlichen Leben haben, besteht darin, daß sie auf Grund ihrer Zugehörigkeit zur regierenden Partei de jure und hauptsächlich de facto eine größere Handlungsfreiheit und auch den größeren Mut zur Verantwortung haben.

Der parteilose Leiter einer wirtschaftlichen oder politischen Verwaltung lebt noch heute, und nicht ganz unberechtigt, in einer gewissen Angst vor der Beurteilung seiner Arbeit durch die Kontrollinstanzen der kommunistischen Partei, die ihrerseits nicht die genügenden Erfahrungen mit parteilosen Mitarbeitern gesammelt haben, um ihr grundsätzliches Mißtrauen zu überwinden. Sie können es wohl auch so lange nicht überwinden, als hier und da noch Spuren passiver Resistenzutage treten. Der Kommunist an verantwortlicher Stelle kann sich dagegen bei seinen Maßnahmen darauf verlassen, daß selbst geringe Mißgriffe bei ihm niemals als eine beabsichtigte falsche Maßnahme zurückgeführt werden, da an seiner Bestimmung dem Staate gegenüber von den Kontrollstellen nicht geäußert wird und da man ihn ja dort viel genauer kennt, als die parteilosen Mitarbeiter.

Zweifellos wird die Heranziehung der Parteileuten zu allen verantwortlichen Staatsstellen immer weitere Fortschritte machen, da unter den Kommunisten ein fühlbarer Mangel an beruflich ausgebildeten Breußen besteht, die Mehrzahl der leitenden Parteimitglieder kann ja doch ihre Herkunft aus dem Lager der Berufspolitiker, der Gewerkschaften und des Zeitungswezens nicht verleugnen. Diese Leute eignen sich größtenteils vorzüglich zu politischen, oft auch zu diplomatischen Aufgaben, für wirtschaftliche Spezialaufgaben müssen sie sich ihre Erfahrungen und ihre Erfahrung aber erst, häufig in vielgeforderten Jahren, in harter Arbeit erwerben, und folgen selten übermäßig die Voraussetzungen zu verantwortlicher wirtschaftlicher Tätigkeit.

machten ihm die Hände frei im Osten, wo es gilt, des „Volschewismus“ der Kolonialvölker Herr zu werden. Allerdings ist das mehr ein Akt der Verzweiflung, denn während England sich bemüht, China und Indien zu retten, wenden sich die Dominions, Australien, Südafrika und Canada immer mehr von der so wenig leistungsfähigen Bank of England ab und der Dollarmorgenstunde der Wallstreet zu.

Weite englische Wirtschaftskreise erkennen bereits den Strom, der das Imperium der Kataklysmen zutreibt. Die englische Wirtschaftszeitung „The Statist“ schreibt:

„Zum ersten Mal in der Geschichte wird durch den Garantiepakt ein entscheidender Gegenstoß geschaffen zwischen der Außenpolitik des Mutterlandes und derjenigen der Dominions.“

Es ist der Artikel 9, der besagt, daß „keiner der bestehenden Dominions nach Indien irgendeine Verpflichtung aus dem Pakt auferlegt werden soll, es sei denn, daß sie sie freiwillig annehmen.“

Die praktischen Auswirkungen zeigen sich bereits. In der gegenwärtigen Wahlkampagne zum Parlament in Canada steht die Quebecker Zeitung „L'Action Catholique“ in dem Pakt „einen neuen Beweis für die Machinationen, die Canada zwingen sollen, einen größeren Anteil an den Lasten des Imperiums zu übernehmen.“ Eine andere Zeitung, „La Presse“ in Montreal, sieht in allen im Wahlkampf aufgeworfenen Fragen als letztes Ziel immer nur den Verluß, Canada zur Einmischung in europäische Fragen zu veranlassen und gibt ihre deutliche Abneigung dagegen zu erkennen. Zu gleicher Zeit machen sich die Vereinigten Staaten immer beliebter in Canada, und es ist höchst interessant, daß sie in dem jetzigen Wahlkampf nicht eingreifen! Der Kampf geht hauptsächlich zwischen Konservativen und Liberalen; die letzteren sind für die

Beibehaltung der Meistbegünstigung der englischen Waren und Herabsetzung der Zölle, die Konservativen kämpfen für erhöhten Zollschutz und wollen Englands Meistbegünstigung davon abhängig machen, daß auch England kanarischen Waren das Recht der Gegenseitigkeit einräumt. Nun hat in diesem Schicksalskampf ganz offiziell die amerikanische Schutzolliga, die von der Republikanischen Partei der Vereinigten Staaten finanziert wird, eingegriffen und macht — selbstlos — heftige Propaganda für das konservative Zollprogramm, das der amerikanischen Industrie ermöglichen würde, die englische Konkurrenz aus dem Feld zu schlagen.

Noch ein Beispiel für die „Herzlichkeit“ der englisch-amerikanischen Beziehungen: eine Rede, die der frühere Ministerpräsident von Neufundwales, Soghnan, am 25. Oktober in der Metropole des Imperiums, in London, hielt. Er äußerte aus:

„Australien empfindet schon einen sehr starken Drang zu Amerika. Wenn die neue australische Generation erfährt, daß sie sich nach Amerika wenden muß, um finanziell im Aufbau des Landes unterstützt zu werden, so wird die Folge sehr ernst für das Gefühl der Australier sein. Die Finanzpolitik Großbritanniens führt dazu, daß die Sympathien Australiens zu entfremden, das sich in einer Richtung orientieren muß, welche nicht die des Imperiums ist!“

Man sieht deutlich: das vorläufige Zusammenarbeiten zwischen England und Amerika bedeutet keinesfalls, daß die imperialistischen Gegensätze zwischen diesen beiden Weltmächten nicht wachsen werden. Die bis jetzt erfolgreichen Versuche Amerikas, England zur Rolle des Zwischenmeisters herabzudrücken und ihm nur eine Rolle im Gefolge der politischen und wirtschaftlichen Monopolherrschaftsstellung der Vereinigten Staaten zuzuwenden, müssen natürlich einen — wenn auch verzweifelten — Widerstand Englands herbeiführen.

Zur Pariser Konferenz der Luzerner Sportinternationale

Am 30. Oktober wird in Paris die Konferenz der Luzerner Sportinternationale eröffnet. Bildung wird das leuchtendste Gesicht der Olympiade als moralisches Plus wiedergeben und zu feiern haben.

Deßlingen soll in seinem Bericht zur Frage der Einheit Stellung nehmen. Anträge dazu liegen von fast allen Sektionen der I.S.I. vor. Die Rote Sportinternationale hat durch ihr Schreiben an die I.S.I. die Luzerner abermals vor eine klare Entscheidung gestellt. Die I.S.I. ist bereit, die Einheit der Arbeiter Sportbewegung herzustellen. Welche Antwort werden die Führer der I.S.I. geben? Werden sie einen ernsthaften Schritt unternehmen? Der Brief, den wir der Straßburger "Le Sport Ouvrier" entnehmen lautet:

Moskau, 8. Oktober 1925.

An das internationale Bureau der Luzerner Arbeiter Sportinternationale!

Belgien (Lyon).

Werte Genossen!

Mit Rücksicht auf den Pariser Kongress Eurer Internationale stellt das Präsidium des ER der Roten Sportinternationale vor Euch wieder praktisch die Frage des Zusammenschlusses der Sportmannschaften Weltarbeiterbewegung.

Das Präsidium des ER der I.S.I. sieht keine objektiven Hindernisse zur Verwirklichung dieses Zusammenchlusses. Im Gegenteil, alles spricht für diesen letzteren. Die sich immer mehr entwickelnde Lage des Proletariats, in den bürgerlichen Sports- und Leichtathletikorganisationen, die Verkäuflichkeit der Kampfen, die gegenwärtig stattfindenden Kämpfe Kolonialkriege und die immer drückender werdende Gefahr eines neuen Weltkrieges, der Verfall der Bildung einer bürgerlichen Einheitsfront gegen die imperialistische Republik gegen die U.S.S.R. — dies alles spricht zugunsten der Vereinigung aller Kräfte des Weltproletariats. Und in der Tat — das Bewusstsein der Notwendigkeit der Einheit dringt immer tiefer in die Reihen des Proletariats, und immer lauter und dringender werden die Stimmen, die nach Einheit verlangen.

Die der Einheit vorantreibenden Kräfte sind die Roten von Paris und der Luzerner Internationale bleiben nicht abgetrennt von der Bewegung. Der Einheitsfrontgedanke findet immer größere Sympathien und einen immer stärkeren Widerhall in den fortschrittlichen und sozialdemokratischen Kreisen der Arbeiterpartei.

Die praktische Verwirklichung der Einheit wird daher zur Forderung. Das Präsidium des ER der I.S.I. will seine besten Kräfte in die Bedingungen auf die dem Zusammen-

schluß beider Internationalen hindernd im Wege stehen könnten. Das einzige, das wir verlangen, ist die Aufrechterhaltung des Massencharakters der Arbeiter Sportbewegung.

Obwohl das internationale Bureau der I.S.I. unseren Annäherungsversuchen gegenüber bisher eine de facto ablehnende Haltung angenommen hat — es genügt der Hinweis auf die Nichtteilnahme der I.S.I. zur Beteiligung an der Frankfurter Olympiade — bringt das ER der I.S.I. seine Überzeugung zum Ausdruck, daß diese Mißerfolge unserer Bestrebungen zur Schaffung einer einheitlichen Sportsbewegung, deren Verwirklichung ja doch unabwendbar ist, nicht zum Stillstand bringen können. Daher fordert das ER der I.S.I. Euch auf, die Frage des Zusammenschlusses der ganzen internationalen Sportmannschaften Arbeiterbewegung auf dem Pariser Kongress Eurer Internationale einer ernstlichen Erörterung zu unterziehen.

Ohne irgendwelche Vorbedingungen zu stellen, schlagen wir Euch eine gemeinsame Erörterung dieser Frage vor, in der Überzeugung, daß wir dadurch den Willen aller Massenbewegten Arbeiterpartei beider Internationalen zum Ausdruck bringen. Zur Begründung unserer Einheitsvorschläge halten wir die Einladung unserer Vertreter zum Pariser Kongress notwendig.

Angeichts der offenkundigen Notwendigkeit der Einheit sowie auch angesichts der Sympathie, welche die Massen beider internationalen Organisationen und auch die außerhalb ihnen stehenden Schichten diesem Gedanken entgegenbringen, wird eine Ablehnung unserer Vorschläge der internationalen Arbeiter Sportbewegung um ersten Schaden gereichen.

Wir erwarten Eure baldige Antwort!

Mit revolutionärem Sportgruß

das ER der Roten Sportinternationale.

General Sarrail in Damaskus ein französischer Deimling

Wie aus Paris gemeldet wird, ist auf Grund der jüngsten letzten Vorgänge in Syrien der französische Oberbefehlshaber General Sarrail abberufen worden. Dieser Vorgang hat in Frankreich eine gewisse innerpolitische Bedeutung. Sarrail galt seit vielen Jahren als der einzige demokratische und linkslebende General. Er ist der Liebhaber der Araber und Sozialisten und spielt in Frankreich eine adäquate Rolle wie bei uns der Reichsbannergeneral Deimling. Nun hat der Bazillist und Demofrat Sarrail als Oberbefehlshaber in Syrien die furchtbaren Gräueltaten der neueren französischen Kolonialgeschichte begangen. Auch hier muß man an Deimling und die Hereros denken. Wenn die I.S.I. näher vom Bazillismus der jetzt in Frankreich regierenden Gruppe erzählt, dann soll man dabei an die Schandthaten von Damaskus denken: wie Sarrail einige Dörfer der Aufständischen bei Damaskus verbrannte und die gesamte Einwohnerheit hinmorden ließ, wie man dann die Leichen

von zwanzig Arabern nahm, jeden Leichnam auf ein Kamel legte und wie diese Kulturprozeßion durch die Straßen von Damaskus zog. Als dann die erbitterten Einwohner von Damaskus einige Franzosen töteten, hat Sarrail die offene Stadt zwei Tage lang mit Kanonen und von Flugzeugen bombardieren lassen. Ein großer Teil von Damaskus liegt in Trümmern. Tausende von Eingeborenen sind tot. Die Syrier werden an den pazifistischen Völkerbundsgenerale denken. Helden wie Sarrail und Teilnahme werden bei dem kommenden Völkerbundskrieg gegen Rußland die erste Rolle spielen, wenn ihnen nicht die Arbeiterchaft inzwischen ihr Handwerk verdirbt.

Die November-Nummer der „Musternten Arbeiter-Zeitung“ ist erschienen!

Die neue Nummer der Musternten Arbeiter-Zeitung ist erschienen und dem diesjährigen Jahrestag Sowjetrußlands gewidmet.

Die neue Nummer hält, was die Oktober-Nummer, die eine so begeisterte Aufnahme fand, versprochen hat.

Die technische Herstellung, das Bildmaterial ist gleich hochwertig wie in der früheren Nummer.

Ueber Sowjet-Rußland sind zahlreiche Bilder veröffentlicht worden; trotzdem versteht es die Internationale Arbeiter-Hilfe, stets neue und unbekanntere Bilder den Lesern zu unterbreiten.

Was diese Nummer aber besonders auszeichnet, ist die hochwertige literarische Mitarbeit.

Ischischerin hat nicht unrecht, wenn er in seiner Zeitschrift die neue Nummer der I.A.Z. als einzig dastehendes, hochwertig literarisches, politisches Werk bezeichnet.

Ein unversessener Artikel von Leo Trocki orientiert über die neue ökonomische Entwicklung Sowjetrußlands.

Kalinin, der Vorsitzende der russischen Sowjetrepublik hat einen Beitrag geschickt.

Des weiteren sind Ischischerin, der russische Volkskommissar für das Meßere, Olga Kamenewa und der Prof. Roganin sind mit Beiträgen vertreten.

Treibberger, der Münchener Sozialdemokrat, berichtet über die Reise der deutschen Arbeiter nach Rußland.

Edo Finnen schreibt über den zu früh verstorbenen englischen Arbeiterführer Bramlan. — Bildlich und textlich interessante Seiten informieren über die großen Arbeiten in Elektrifizierung Rußlands, über den wirtschaftlichen Aufbau über die Rote Armee usw.

Die Nummer verdient in Massen unter die Arbeiter verbreitet zu werden und ist sicher die würdigste literarische Erscheinung zum Jahrestag der russischen Revolution. Sie eignet sich besonders zur Verbreitung in den zum 7. und 8. November geplanten Rundgebungen.

Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Schulz, Breslau; für die Inserate: Artur Müller, Breslau.

Verlag: Schleifische Verlagsgesellschaft, O. u. S. J., Breslau.

Druck: Neubag-Berlin, Druckereifabrik Breslau.

Schauspielhaus
Operettenbühne
Telephon Ring 2545

Samstag 8 Uhr
Zum 99. Male
Mädi
Dienstag und täglich
8 Uhr:
Andreas Walter (Lasky):
Wiener Blut

Liebhich-Theater
Telephon Ring 1646

Das Ereignis!
1. Auftreten
Adrian Singels
10

Lobe-Theater

Don Carlos, Infant von Spanien	Montag, 2. 11. 8 Uhr
Don Carlos, Infant von Spanien	Dienstag, 3. 11. 8 Uhr
Don Carlos, Infant von Spanien	Mittwoch, 4. 11. 8 Uhr
Don Carlos, Infant von Spanien	Donnerstag, 5. 11. 8 Uhr
Don Carlos, Infant von Spanien	Freitag, 6. 11. 8 Uhr
Don Carlos, Infant von Spanien	Sonnabend, 7. 11. 8 Uhr
Don Carlos, Infant von Spanien	Sonntag, 8. 11. 8 Uhr
Don Carlos, Infant von Spanien	Montag, 9. 11. 8 Uhr

Thalia-Theater

Wenn der junge Wein blüht	Montag, 2. 11. 8 Uhr
Wenn der junge Wein blüht	Dienstag, 3. 11. 8 Uhr
Wenn der junge Wein blüht	Mittwoch, 4. 11. 8 Uhr
Wenn der junge Wein blüht	Donnerstag, 5. 11. 8 Uhr
Wenn der junge Wein blüht	Freitag, 6. 11. 8 Uhr
Wenn der junge Wein blüht	Sonnabend, 7. 11. 8 Uhr
Wenn der junge Wein blüht	Sonntag, 8. 11. 8 Uhr
Wenn der junge Wein blüht	Montag, 9. 11. 8 Uhr

Heinrich Sindermann
Altwasser
Weiß-, Wolf- u. Schnittwaren

R. Königsberger
Landeshut i. Schlef.

Zigaretten-Spezial-Geschäft
Ernst Kaeding
Schweidnitz
Reichenbacherstr. 27

Stadt-Theater
Telephon Ring 1254 u. 881

Spielplan vom 1. Nov. bis 8. Nov.

Montag, den 1. November, abds. 8 Uhr
Vorstellung zu ernsthaften Spielen
Polen's Erzählungen

Dienstag, den 2. November, abds. 7 1/2 Uhr
Judith und die vierzig Räuber

Mittwoch, den 3. November, abds. 6 Uhr
8. Vorstellung im Abonnement

Freitag, den 5. November, abds. 8 Uhr
Vorstellung zu ernsthaften Spielen
Die Scherzoper

Sonntag, den 7. November, abds. 7 1/2 Uhr
Judith und die vierzig Räuber

Montag, den 8. November, abds. 8 Uhr
Vorstellung zu ernsthaften Spielen
Die Scherzoper

Eislanien

Zum 1. Male
in
Europa!
und
das gute
Bei-
Programm!

Der Parteiarbeiter ist erschienen!

Preis 20 Pfg.

Literaturloste wollen sofort Bestellungen machen, damit die folgenden Nummern rechtzeitig geliefert werden können

Proletarisch-Literatur-Vertriebsstelle
Schlesien

Max Zichow, Breslau 10
Treibniger Straße Nr. 50

Dienstag	Mittwoch	Donnerstag
3.	4.	5.

Conder-Angebot

Hemdflanell	gute Qualitäten	0,98, 0,78	0,58
Hemdfluch	gute Qualitäten	0,98, 0,78	0,68
Velour	aparte Muster	1,45, 1,25	0,98
Blusenflanell	schöne Streifen	1,95, 1,25	0,98
Handtücher	abgep., gute Qualitäten	0,58, 0,42	0,28
Bezüge	mit 2 Kissen aus Zichen und Limon	12,50, 9,75	8,75
Damenhemden	mit Trägern	1,95, 1,45	1,25
Zierschürzen	weiß, mit Latz	2,25, 1,45	0,95
Herren-Futterhosen	schwere Qual.	4,90, 3,90	2,95
Herren-Futterhemden	schwere Qualität	5,50, 4,90	3,90

Wäschehaus Langstadt
Ohlauer Straße 66

Leder
für Schuhmacher
billig bei
Max Zichow
Breslau 1
Neumarkt 26
neben Wiesner
Telephon 116 07/8

Kinderloses Ehepaar sucht
per sofort
Möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung.
Gegend Osdor. Offerten unter
unter S. 109 an die Exped. d. Ztg.

Felle
kauft ständig
Max Zichow
Breslau 1
Neumarkt 26

Genosse (in)!
Werbt neue
Abonnenten!

Locales

Deutsche Wette

Die Geschäfte gehen nicht. Kein Mensch hat Geld. Es ist ein Elend auf der Welt...

Heute habe ich wieder welche entlassen. Willen Sie, Straßmann ich gar nicht fassen, ununterbrochen frage ich mich...

Alle Klagen und alle Nöhen, Keiner kann sich an Frieden gewöhnen und jammern nach alten Dollartagen...

Armed Band

2b. 3.

Gröbte Geschlossenheit und Diszipliniertheit

darauf weisen von jeder alle Berichte von Bürgerlichen oder Arbeitern hin.

berst in der Russischen Kommunistischen Partei. Aus diesem Grunde resultieren nicht die revolutionären Erfolge...

Wenn Fleiß zur Wirksamkeit des persönlichen Talents und Gedankes gehört, so ergibt erst Disziplin und Fleiß des einzelnen die Wirksamkeit...

Wie wenig verlangt in der heutigen „Friedlichen“ Zeit die Partei vom Einzelmitglied! Aber für die Verherrlichung der Presse...

Niemand laufe in einem Geschäft, das es nicht für nötig hält, in der kommunistischen Presse zu inserieren!

Die Einnahmen aus den Inseraten bilden die Grundlage des Zeitungsbetriebes. Aus diesem Grunde kann die bürgerliche Zeitung billiger sein...

Ans Werk, Genossen, und besonders Genossinnen! Fort mit den Geschäftsleuten zum Inserieren auf! Laßt euch nicht mit Redensarten abspenken!

Denkft, daß ihr keine Papierzoldaten, sondern tätige Gefinnungsgenossen seid!

Sindenburg in Breslau

Man (schreit) an: Der leben, guter, alten Stadt Breslau ist ein Heu widerfahren; nicht, daß der Ketter aus Knechtlichkeit und Schmach in Breslau weilt...

So werden Jügendliche zu Verbrechern geübt

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.) Ueberlegend wirkt es geradezu, wenn man zusehen muß, wie Fortbildungsschüler, welche die ganze Woche tagtäglich von früh bis spät abends schuften...

Warum werden keine Wohnungen gebaut?

Hohe Grundstückspreise — Hohe Baukosten — Freies Geld für Spekulanten

Die „Deutsche Bauzeitung“ veröffentlicht in einer ihrer letzten Nummern eine verblüffende Berechnung. Sie kommt bei ihrer Betrachtung über das heutige Wirtschaftsbild und die marktliche Bodenform zu dem Ergebnis...

Die Wohnungsnot ist in ganz Deutschland und besonders in den Großstädten sehr groß. Tausende müssen sich mit elenden Wohnern zufrieden geben, andere wissen überhaupt nicht, wo sie ihr Haupt betten sollen...

Was nützt es, wenn einzelne Regierungen verfügen, daß minderbemittelten ländlichen Familien für Wohnungsbauten sogenannte Zinshypotheken zu besonders günstigen Bedingungen gewährt werden können...

Die heutigen Grundstückspreise sind so hoch, daß sie die Minderbemittelten nicht bezahlen können. Deshalb werden die Verfügungen und Beschlüsse solange keine praktischen Auswirkungen haben...

Der Wohnungsbau ist ein Gebiet, auf dem Tausende von Arbeitkräften beschäftigt werden könnten. Während in allen anderen Industrien die Konjunktur starken Schwankungen unterworfen ist...

Aber das großkapitalistische Unternehmertum, die Grundstückspekulanten, die Bauherren und die Rohstofffabrikanten haben kein Interesse an der Herstellung von vielen Wohnungen...

Zentral-Funktionär-Konferenz

der Zellenobleute und Funktionäre: Mittwoch, abend 7,30 Uhr im Restaurant „Feldschlößchen“, Weinstraße

Tagesordnung: 1. Bericht von der Parteikonferenz. 2. Organisationsfragen. Partei- und Gewerkschaftsbücher dienen als Ausweis.

derartige Maßnahmen erzieherisch zu wirken, befehtigt werden. Ist es doch erst vor einigen Tagen vorgekommen, daß ein Fortbildungsschüler...

Wieder ein Schritt vorwärts

(Von einem Arbeiterkorrespondenten.) Einige Gruppen des Roten Frontkämpfer-Bundes unternahmen am Sonntagvormittag einen Propaganda-Ausflug nach Hundsfeld...

Schlesische Rundschau

Dittersbach. (26 Mädchen vergiftet.) In der Schulbadeanstalt Dittersbach wurden am Sonnabend 26 Mädchen das Opfer einer Gasvergiftung. Die in einer Waldheilstätte untergebrachten Mädchen badeten unter der Aufsicht einer Schwester...

Obermaß. (Opfer des Elends.) Erschossen hat sich in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag der ehemalige Bankbeamte Erich Roth. Das durch seine Arbeitslosigkeit bedingte Elend war der Grund der Tat.

Grottau. (Er will ins Zuchthaus.) Der Brand eines Strohschobers wurde in Zülhoff bei Endersdorf durch

Deshalb trübten sie die Presse hoch, deshalb sind heute alle Baumaterialien um 100 bis 200 Prozent teurer als in der Vorkriegszeit.

Herliche Ausichten für die Wohnungsinhaber

Diese Bucherwirtschaft trägt die Hauschuld an der großen Last der Wohnungsinhaber. Wie unsäglich Staat und Gemeinde zur Lösung der Wohnungsfrage sind, das beweisen folgende Erklärungen des Breslauer Magistrats...

Unter den noch eingetragenen etwa 41.000 Wohnungsgesuchend.

bestanden sich nicht bloß 443, sondern Ende September 1925 4913 dringende Fälle, für die Wohnungsbauten angelegt sind. Von den eingetragenen 5848 Familienfamilien sind bisher in selbständigen Wohnungen nur 1350 untergebracht worden...

So wie in Breslau steht es auch in Oberschlesien, in Waldenburg, in Niederschlesien und in allen anderen Teilen des Reiches aus.

Nach diesem Wohnungsbauprogramm hat die heute lebende Generation überhaupt keine Aussicht, den lebensnotwendigen Wohnraum zu erhalten.

Darum muß die Forderung aller Arbeiter, Angestellten und Beamten lauten:

Bergelassung von Grund und Boden! Für diese Forderung tritt nur die kommunistische Partei ein. Nur wer gesunde Wohnungspolitik will, der muß also am 29. November seine Stimme der kommunistischen Partei geben.

einen Stellungslosen verurteilt, der dadurch in das Gefängnis kommen will, um so vor dem Elend und Hunger geschützt zu sein, besonders im Winter, in der Freiheit bedroht sein würde. Fürwahr — eine glänzende Einlösung der „herlichen Freiheit“ unserer Republik.

Langenbielan. (Verbrüht.) Den Tod durch Verbrühen fand im Farbwerkbetriebe der Firma Südert in Langenbielan der Arbeiter Ernst Burghardt. Beim Kochen von Lauge lie der siedende Inhalt eines großen Reifels über und ergoß sich auf Burghardt...

Dittersbach. Ueberfahren wurde das zehnjährige Enkelkind Ruth Demuth von einem Auto. Da der Chauffeur das Auto noch rechtzeitig zum Halten brachte, kam das Kind mit nicht allzu schweren Verletzungen davon.

Stebau. (Opfer des Kapitals.) Zwei Unglücksfälle ereigneten sich hier. Der Fleischhacker Erich Bürgel war mit 10 Pfunden von Knochen beschäftigt. Dabei glitt ihm das Messer ab und er stach sich den Brust, daß nach etwa einer Stunde der Tod eintrat.

Proletarischer Abend der Roten Hilfe. Am 13. November, abends 7 1/2 Uhr, veranstaltete die Gruppe der Roten Hilfe Breslau in der Hubertusstraße, Friedrich-Wilhelm-Straße 32, ihren ersten proletarischen Abend...

Parteiveranstaltungen

- Breslau. - Besitzt Dtl. Freitag, abds. 7,30 Uhr Mitgliederversammlung bei Frank. Mitgliedsbuch mitbringen. - Besitzt Dtl. Donnerstag, letzter Termin zur Abrechnung der Sammelkassen und Parteimarken beim Hauptkassierer. - Besitzt Roth, Freitag, findet die Besinnung der Gruppe 7 teil. Total überblick, Welfenburger Platz 1. Wichtige Tagesordnung.

Roter Frontkämpfer-Bund

Adresse der Gauleitung: S. König, Breslau 10, Meißelstraße 55. Postkassenkonto 17635. Dienstag, Dienstag, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Reichsbüro.

Kommunistischer Jugend-Verband

Breslau. - Dienstag, abends 7,30 Uhr treffen sich alle Genossen, die Mitglieder des „Roten Jungturms“ sind, im Parteibüro.

Bersammlungsanzeigen

Breslau. - Rote Hilfe Besitzt West. Dienstag, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung in „Blauer Ecke“ Frankfurter Ecke Schinkelstraße. Sympathisierende sind mitbringen. Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Kivell. Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung Wartenbergstr. 7. 7 Uhr. Erich, abends 7 1/2 Uhr.

Arbeiter, seht sofort die Wählerlisten ein!

Wöchentliche Beilage für die Org.-Arbeit im Bezirk Schlesien

Partei-Befehl!

Bis zum 30. 11. sind alle Ortsgruppen auf Zellen umzustellen. Unterbezirks- und Ortsgr.-Leitung melden bis 1. 12. — mit genauer Angabe wie umgestellt wurde — die Beendigung der Reorganisation. Parteitagsdelegierte können nur von den Zellen, nicht von der Wohnbezirksorganisation gewählt werden.

Wie wird bis zum 30. November umgebaut?

(Folgende Einzelfragen werden gleichzeitig in den in dieser Nummer aktuellen Artikeln besprochen.)

1. In Orten mit mehreren Betrieben. Die Ortsleitung ist fest, in welchen Betrieben alle Genossen arbeiten. — Die Genossen eines Betriebes bilden die Betriebszelle. Zellen mit weniger als fünf Mitglieder werden entweder

- a) der nächsten größeren Betriebszelle angeschlossen, oder
- b) mehrere solcher Zellen werden zu einer Sammelzelle zusammengefaßt.

Der Ort selbst wird so eingeteilt, daß immer eine Betriebszelle einen Teil derselben umfaßt. Z. B.: In einem Orte sind zehn Zellen; dann wird der Gesamtort in zehn Bezirke eingeteilt, als deren Kern immer eine Betriebszelle gilt.

Alle im Bezirk einer Zelle wohnenden und nicht im Betriebe tätigen Genossen werden dieser Zelle zugeteilt.

Alle zehn Zellen werden einheitlich in der Orts-Zellenleitung zusammengefaßt.

Kassiert wird in jeder Zelle. Der Zellenkassierer rechnet an den Ortszellenkassierer, der seinerseits an die B.-Leitung ab.

2. In Orten mit nur einem Betriebe. Hier werden alle Genossen, die am Orte wohnen, dieser Zelle angeschlossen; die Zellenleitung übernimmt die Leitung der gesamten Parteileitung am Orte. Sie tritt an Stelle der bisherigen Ortsgruppenleitung.

3. In Orten ohne Betriebe. Hier bleibt der bisherige Zustand bestehen, solange kein Genosse im Betriebe beschäftigt ist.

4. Wo werden Straßenzellen gebildet?

a) In Orten, in denen sich überhaupt keine Genossen befinden, die in den am Orte befindlichen Betrieben beschäftigt sind.

b) In Orten, in denen es keine Betriebe gibt.

c) Wenn in größeren Orten die Betriebe so weit entfernt sind, daß die Gefahr besteht, unsere Genossen werden sich nicht an der Betriebszelle betätigen, weil sie stundenlang zu laufen haben, werden diejenigen Genossen in einer Straßenzelle zusammengefaßt, die nicht im Betriebe arbeiten.

d) Wenn in einem Betriebe nur 2-3 Genossen beschäftigt sind, sie also eine eigene Zelle nicht bilden können, an die man die in den umliegenden Straßen wohnenden Genossen anschließen könnte, wenn weiter der Anschluß dieser 2-3 Genossen eines Betriebes an eine andere, größere Betriebszelle nicht möglich ist, wenn 3 der Zusammenschluß anderer solcher kleiner Zellen von 2-3 Genossen zu einer Sammelzelle unmöglich ist, dann werden diese Genossen solange der um diesen Betrieb herumliegenden Straßenzelle angeschlossen, bis sie eine eigene Betriebszelle bilden können. In dem Moment, wo sie in der Lage sind, eine eigene Betriebszelle zu bilden, hört die Straßenzelle, der sie bisher angehört, auf zu bestehen. Die Genossen dieser Straßenzelle werden nun ihrerseits der neuen Betriebszelle angeschlossen.

5. Wie wird die Leitung gebildet?

a) In Orten mit einem Betrieb? Dort ist die Betriebszellenleitung gleichzeitig die Ortszellenleitung.

b) In mittleren Orten mit mehreren Betrieben? Die Ortszellenleitung besteht aus

- 1. Den Pol.-Leitern aller Betriebszellen.
- 2. Dazu treten: der Ortszellenkassierer, Gewerkschafts-obmann, Agitprop.-Obmann, Literaturobmann.

c) In Städten? Dort werden die Betriebszellen zunächst nach Stadtteilen zusammengefaßt; sie bilden eine Zellen-gruppe; die Leitung der Zellen-gruppe entspricht der Leitung in den mittleren Orten. Die Zellen-gruppenleitungen entsenden ihrerseits nachher ihre Pol.- und Org.-Leiter in die Stadtleitung, so daß diese besteht aus den Pol.- und Org.-Leitern der Zellen-gruppen, dem Kassierer, dem Agitpropobmann, Gewerkschaftsobmann, Literaturobmann und den Vertretern aller noch notwendigen Ressorts. In Städten, in den Unterbezirksleitungen resp. in Breslau, wo die BL vorhanden ist, übernimmt BBL resp. BL die Arbeit der Ortszellen- resp. Stadtleitung.

Die Betriebszellen (und Straßenzellen, wo die Genossen nicht anders erfassbar sind) werden im Ortsmaßstabe (im Dorf und in der Kleinstadt), im Straßemaßstabe (in der Großstadt) zusammengefaßt. (s. §§ 11 und 16-18 des Statuts.)

Sind die Zellen zusammengefaßt, hat die Versammlung aller Zellenmitglieder des Orts (bzw. Stadtteils) stattgefunden, ist die neue Leitung gewählt, ruft also die Organisation auf der neuen Basis, dann können selbstverständlich die bisher bestehenden Zellen-gruppen (d. h. alle „Wohn“-Organisation) nicht mehr existieren: die Parteimitgliedschaft ist nun erfolgt in Betriebszellen bzw. Straßenzellen, wo sie ihre Parteirechte und -pflichten erfüllt. (Es sei darauf hingewiesen, daß Straßenzellen etwas ganz anderes darstellen als Zellen-gruppen, wie sie bisher die Grundlage der Organisation waren. In der Straßenzelle werden nur solche Genossen zusammengefaßt, die in einem Betrieb arbeiten, bzw. die aus verschiedensten Gründen dem Betriebe angeschlossen werden können (siehe § 15 des Statuts).)

In einer Anmerkung des § 11 des Statuts heißt es:

„Die nächst höhere Organisationsstufe nach der Betriebszelle ist die Zellen-gruppe; je nach dem Umfang des Stadtteils können mehrere Zellen-gruppen in einem Stadtteil enthalten sein.“

In der Stadtorganisation, die bisher schon im Stadtgebiete untergeteilt war (Distrikte, Abteilungen, Blocks usw.) muß also jetzt als erster Schritt nach dem Aufbau der Betriebszellen zur Bildung der Zellen-gruppen und zur Wahl der Zellen-gruppenleitungen geschritten werden. Bei diesem Schritt dürfen keine Konzessionen an die Genossen gemacht werden, die in ihrem Wohnviertel bisher kleine Könige spielten, dort auf eigene Faust regierten, jeder Kontrolle ihrer Arbeit entzogen waren und jetzt sich mit Händen und Füßen gegen die Verlegung des Schwergewichts der Organisation auf die Betriebszellen wehren. Durch die Wahl der neuen Leitungen, durch die Einschränkung der Rechte des bisherigen Funktionärapparats, d. h. durch die Verlegung aller Entscheidungen in die Mitglieder- bzw. Delegiertenversammlungen, werden von selbst die Genossen von der Führung ausgeschaltet, die sich der Durchführung der organisatorischen Beschlüsse des Parteitags widersetzen. Das Statut weist an verschiedenen Stellen darauf hin, daß in den Leitungen die Mehrheit der Genossen aus den Betriebszellen entspringen muß. Dadurch, daß die Betriebszellen wirklich den bestimmenden Einfluß in allen Leitungen der Parteiorganisation bekommen, ist die Garantie gegeben, daß wir in der Frage der Umstellung der Partei endlich aus dem Zustand der Diskussion heraus zu praktischen Resultaten kommen. Es ist keine Gefahr vorhanden, daß aktive Mitglieder oder gar Funktionäre durch die Umstellung auf die Betriebe politisch lahmgelegt werden: solche Genossen werden — wenn sie in keinem Betriebe sind — schon sehen, daß sie einer Betriebszelle angegliedert werden oder die betr. Parteileitung wird sie mit besonderen Aufträgen zur Mitarbeit in die Zellenorganisation in manchen Stadtteilen einen Teil unverbesserlicher und verkappter Funktionäre trocken legen, deren politische Leistung bisher lediglich darin bestand, den Wohngebiets-Knatsch zu organisieren, und von denen die rasche Reorganisation des Parteiapparates nicht zu erwarten ist.

Die Betriebszellen haben das Wort. Daraus müssen — ohne lange zu warten — die organisatorischen Konsequenzen gezogen werden.

Betriebszelle und Straßenzelle

Die §§ 12-15 des Parteistatuts legen Begriff, Inhalt und Aufgaben der Betriebs- und Straßenzellen fest. Die folgenden Ausführungen zu der Frage entnehmen wir einer Rede des Genossen Piattitzki in der Orgbürositzung des 24. 6. 25:

„Wir glauben, daß die Frage der Betriebs- und Straßenzellen in den Beschlüssen der Komintern klar formuliert ist. Nach unseren Beschlüssen gehört jeder Genosse, der im Betrieb beschäftigt ist, der Betriebszelle an. Die Betriebszelle beschäftigt sich mit allen Fragen der Parteiarbeit und kassiert selbstverständlich die Beiträge der Mitglieder. Das Parteimitglied gehört der Ortsgruppe oder Stadtorganisation an, zu der die Betriebszelle einer Arbeitsstätte gehört. Außerdem werden noch, soweit es möglich ist, die erwerbslosen Genossen und auch einige andere Genossen, die nicht im Betriebe beschäftigt sind, der Betriebszelle angegliedert. Das ist deshalb nützlich, weil verschiedene Aufgaben der Betriebszellen oftmals nicht von den Genossen ausgeführt werden können, die im Betrieb beschäftigt sind. (Organisierung von Versammlungen bei dem Betrieb, Vertrieb der Betriebszeitungen, Zeitungs- und Literaturverkauf vor dem Betrieb u. a.) Die Zahl der angegliederten Parteimitglieder darf jedoch nur einen geringen Prozentsatz der im Betrieb beschäftigten Zellenmitglieder betragen, damit die im Betriebe beschäftigten Genossen in der Zelle das Übergewicht haben. Die anderen Genossen (Gewerbetreibende, Hausfrauen, Kleinbändler, Literaten usw.) werden in Straßenzellen zusammengefaßt. Die Mitglieder der Betriebszelle, die weit entfernt vom Betrieb wohnen, werden von der Zellen-gruppenleitung ihres Wohngebietes registriert und einer Straßenzelle oder Betriebszelle ihres Wohngebietes zur Parteiarbeit zugeteilt, zur Parteiarbeit nach Arbeitschluß und an Feiertagen. Diese Genossen haben in ihrem Wohngebiet kein Besetzungsrecht in allgemeinen Parteifragen, da sie ihre Pflichten und Rechte in der Betriebszelle ihres Arbeitsortes ausüben.“

Wie arbeitet die Betriebszelle?

Die Tradition der Wohnorganisation in Deutschland bringt es mit sich, daß viele Genossen den Wert und die Bedeutung der Zellenorganisation nicht erkennen. Sie können manchmal nicht einsehen, daß alle wichtigen Arbeiten im Betrieb erledigt werden können und sind deshalb auch nicht in der Lage, die Zelle ihrer Aufgabe gemäß aufzubauen. Was soll die Zelle außer der Kassierung ihrer Mitglieder und der Erledigung einiger politischer Aufgaben noch weiteres tun? — Ist die Frage der Genossen, die durch die Tradition der Wohnorganisation nicht klar sehen. Nachfolgend einige Fingerzeige über die Arbeit der Betriebszelle und die Art ihrer Verteilung auf bestimmte Genossen durch die Zellenleitungen.

1. Wenn in einem Betriebe Genossen im Betriebsrat sind, so bilden sie eine Fraktion, die alle Direktiven der Partei (Zelle) in enger Verbindung mit der Zellenleitung durchführt. Sind keine Genossen im Betriebsrat, dann werden einige Zellenmitglieder beauftragt, sich mit allen Fragen des Betriebsrats bekannt zu machen, und in den Belegschaftsversammlungen einschlägige Anträge zu stellen.

2. Es ist oft festzustellen, daß in einem Betriebe mehrere Gewerkschaften vertreten sind. Hier ist es notwendig für jede Gewerkschaft einen Genossen zu bestimmen, der sich über alle Fragen der betreffenden Gewerkschaft zu orientieren hat. Diese Genossen haben die fraglichen Gewerkschaftszeitungen zu lesen, sie müssen die Arbeit des Vorstandes kennen: Tariffragen, Arbeits-, Verbandsbedingungen usw. Die planmäßige Gewerkschaftsarbeit ist eine der wichtigsten Arbeiten der Zelle, da es gilt, die Gewerkschaftsarbeit herbeizuführen und überhaupt der starken Organisation des Kapitals eine solche des Proletariats entgegenzustellen. Die allgemeine Agitation für den Eintritt in die Gewerkschaften ist natürlich von allen Zellenmitgliedern auf das intensivste zu betreiben. Die Fraktionsarbeit ist aber bedeutend leichter, wenn unsere Mitglieder nach bestimmten Methoden in den Betrieben die Kleinarbeit leisten.

3. In Zukunft wird auch das Schwergewicht der Wahlarbeit in die Betriebe verlegt sein. Es muß im Betrieb durch einige Genossen für die Verbreitung von Wahlmaterial gesorgt werden, alle Zellenmitglieder agitieren für den Besuch der Wahlversammlung.

4. Bestehen in einem Betriebe mehrere Abteilungen, so besteht die Zellenleitung ein verantwortliches Mitglied zur Erledigung der Arbeiten in diesen Abteilungen.

5. Sind Frauen im Betriebe beschäftigt, werden einige Mitglieder nach bestimmtem Plan für die Aufklärung dieser Frauen sorgen und deshalb über alle Frauenfragen orientiert sein müssen, um diese Arbeiterinnen für den revolutionären Kampf zu gewinnen.

6. Einige Mitglieder haben die Aufgabe, mit der Zelle des Jugendverbandes die Verbindung aufrecht zu erhalten. Sofern eine Jugendzelle nicht besteht, ist von diesen Genossen nach Möglichkeit eine ins Leben zu rufen. Für die politische Erziehung der Jugend haben sie ebenfalls Sorge zu tragen.

7. Ein Mitglied der Zelle hat sich mit der Genossenschaftsfrage zu befassen und muß über alle Genossenschaftsfragen orientiert sein, muß einschlägige Schriften lesen, das einschlägige Material der Zelle liefern.

8. Es müssen Zellenmitglieder beauftragt werden, um die Verbindung der Betriebszelle mit den von ihr zu bearbeitenden Dörfern und Landgemeinden aufzunehmen. Diese Genossen haben die Agitation unter diesen Schichten in Verbindung mit der Zellenleitung zu organisieren.

9. Ein Mitglied der Zelle muß die Verbindung mit den Erwerbslosen des Betriebes aufrecht erhalten.

10. Die Arbeit unter den Mitgliedern der verschiedenen Sport-, Gesang- und anderen Organisationen muß ebenfalls von bestimmten Genossen erledigt werden.

11. Die Frage des Arbeitsschutzes der Sozialversicherung usw. muß auch von bestimmten Mitgliedern speziell behandelt werden.

12. Eine der wichtigsten Arbeiten ist die Agitprop.-Arbeit. Dort müssen fähige Genossen eingesetzt werden, die für die Agitation unter den Arbeitern und die Schulung unserer Genossen Sorge tragen.

13. Einige Mitglieder haben die Arbeit für die Rote Hilfe zu erledigen. So gibt es gewiß noch eine Menge von Arbeiten, die die Zellenleitung an die einzelnen Zellenmitglieder verteilen kann.

Es ist hier schon eine Fülle von Arbeit gezeigt worden, die nur erledigt werden kann, wenn auch das letzte Mitglied zur Arbeit herangezogen wird. Es ist sicher sehr oft der Fall, daß für die Besetzung der Ressorts nicht die Genossen vorhanden sind, da die Zelle klein ist. Bei dieser Sachlage müssen die verschiedenen Arbeiten dann von den wenigen Genossen ausgeführt werden; das ist möglich, da ja auch die Arbeit nicht so reichhaltig ist, wie in einem großen Betriebe.

Funktionäre oder Delegierte?

In Anbetracht der augenblicklichen politischen Situation, die durch Zollvorlagen, Steuern, drohende imperialistische Konflikte usw. gekennzeichnet ist, müssen alle Mittel und Wege erwogen werden, um den vor uns stehenden großen Aufgaben gewachsen zu sein. Eine der wichtigsten Voraussetzungen des Erfolges ist die Heranziehung aller Mitglieder zur intensiven Parteiarbeit. Die Reorganisation der Partei ist schon ein bedeutender Schritt zu diesem Ziel; es ist aber notwendig, die Aktivität der Mitglieder dadurch zu steigern, daß in aller wichtigsten Fragen die Mitglieder zu entscheiden haben.

Bisher war es in Deutschland so, daß wichtige politische und organisatorische Entscheidungen in der Funktionärversammlung getroffen wurden. Die Folge war aber auch stets, daß die Parteiarbeit in der Hauptsache von diesen Funktionären erledigt werden mußte. (Welcher Funktionär hat nicht stets erklärt, daß die Hauptarbeit von ihm selbst erledigt werden muß.) Es muß deshalb ein Weg gefunden werden, neue aktive Parteiarbeiter aus den Mitgliedern heranzuziehen, nach und nach jedes Mitglied zur Arbeit zu bringen.

Dieser Weg ist das Delegiertensystem, d. h. jede Zelle wählt — nach Stellungnahme zu jeder politischen Frage — Vertreter, deren Zahl nach der Stärke der Zelle festgesetzt wird. Lenin schrieb einmal zu dieser Frage: „Diese Vertreter müssen von allen Parteimitgliedern gewählt werden und die Entscheidung der Vertreter ist die höchste und endgültige Entscheidung einer Frage für die ganze Organisation.“ Warum muß nun die Funktionärversammlung durch die Versammlung der von den Mitgliedern gewählten Vertreter abgelöst werden? Dafür gibt es einige zwingende Gründe:

1. wird dadurch erreicht, daß das Verantwortungsgefühl der Mitglieder gehoben wird und sie sich verpflichtet fühlen, die von ihnen oder ihren Vertretern gefaßten Beschlüsse zur Durchführung zu bringen;

2. ist es ein nicht zu unterschätzender Unterschied, ob den Mitgliedern die notwendigen Arbeiten von den Funktionären die stets die Versammlungen mit anfeuernden Worten ausgefüllt haben, aufgegeben werden, oder von dem einfachen Mitglied, das als Vertreter gewählt war.

3. Durch die Entsendung der Vertreter wird man eben diese Genossen zur intensiven Arbeit heranziehen können und so den Stamm der arbeitenden Genossen auch dadurch vergrößern.

4. wird durch das Delegiertensystem erreicht, daß die Mitglieder selbständig denken und über politische Dinge entscheiden und danach ihre Wahl treffen, wird also eine politische Belebung der Zellenversammlungen und eine politische Schulung der Mitglieder erreicht.

Aus allen diesen Gründen, die noch um mehrere erweitert werden könnten, ist die Notwendigkeit bewiesen, die Funktionärversammlung abzulösen durch gewählte Vertreter der Mitglieder, damit auch in dieser Beziehung die Partei bolschewisiert wird.